

Der Kauz in der tanzenden Teeschachtel

Martin Zimmermann präsentiert am Theaterspektakel sein erstes Soloprogramm, «Hallo»

Zimmermann & de Perrot gehen neue Wege – aber nur auf Zeit. Am Zürcher Theaterspektakel feiert Martin Zimmermanns «Hallo» Deutschschweizer Premiere. Sein Kompagnon Dimitri de Perrot arbeitet derweil an musikalischen Theaterprojekten.

Alois Feusi

Eine zerknitterte Teebeutelbox als Inspiration für ein Bühnenprogramm? Das ist eine fast schon absurde Vorstellung. Bei Martin Zimmermanns erstem Soloprogramm, «Hallo», allerdings geht das ganz prächtig auf. Das Stück vereint die Poesie des Zirkus mit Objekttheater, Pantomime, Zauberei und Avantgarde-Tanz und wirkt dabei alles andere als absurd – auch wenn das Ergebnis durchaus absurd daherkommt.

«Ich spiele einen komischen Vogel, einen seltsamen Kauz, und bin mir in diesem Stück wieder näher gekommen, ich bewege mich zurück zum Clown», sagt der quirlige Bewegungskünstler. Seit über einem halben Jahr tourt er mit seinem hochgelobten Stück durch halb Europa. Vom 14. bis 19. August spielt er «Hallo» als Deutschschweizer Premiere am Zürcher Theaterspektakel. Am 30. September und 1. Oktober gastiert er im Theater Casino Zug. Sein Kompagnon, der DJ, Musiker und Regisseur Dimitri de Perrot, widmet sich derweil musikalischen Theaterprojekten. Weitere gemeinsame Produktionen soll es später wieder geben; die nächste ist für das Jahr 2017 geplant.

Design löst Jonglage ab

Bei Zimmermann & de Perrot spielt das Design des Bühnenbilds eine zentrale Rolle. Daran hält der ausgebildete Dekorationsgestalter und Absolvent des Centre National des Arts du Cirque weiterhin fest. Das Design als zentrales Ausdruckselement hatte er nach dem Abschluss der renommierten Pariser Zirkusschule entdeckt. Es sollte in der Folge das Jonglieren ablösen. Diese Kunst hatte Zimmermann bei Jacky Lupescu gelernt, einem ganz Grossen des Fachs. Nachdem der in Wildberg im Tössstal aufgewachsene Bewegungskünstler als Kind in der Lokalzeitung gelesen hatte, dass der Jongleur Jacky Lupescu in der Nachbargemeinde lebe, setzte er sich mit diesem in Kontakt, und bald erteilte ihm der Meister im «Löwen» in Weisslingen Privatunterricht.

Bereits mit 12 Jahren hatte Zimmermann eine Agentin, die ihn für Familienfeiern, bunte Abende und Firmen-



Martin Zimmermann vereint in seinem neuen Stück die Poesie des Zirkus mit Objekttheater.

AUGUSTIN REBEZ

festen vermittelte. Auftritte in Kinderzirkusvorstellungen im Zelt von Knie in den 1980er Jahren bekräftigten seinen Wunsch, Artist zu werden. Er schwärmt vom Zirkus Knie als weltbestem traditionellem Zirkus. Fredy Knie jr., mit dem er inzwischen befreundet ist, erinnert sich mit Schmunzeln an seine Auftritte. «Die Kinder beklagten sich jeweils, weil der Jongleur einfach nicht mehr aus der Manege raus wollte.»

Um Zeit in der Manege muss Martin Zimmermann nicht mehr kämpfen; die Poesie des Zirkus bringt er mit «Hallo» nun auf die Theaterbühne. Mit dem lakonischen Witz eines Charlie Chaplin oder Buster Keaton und der Geschmeidigkeit eines Balletttänzers mit Affinität zum Kontorsionismus lässt er seine verträumte, verschrobene, alle Facetten des Menschlichen widerspiegelnde Figur mit den Tücken eines verrückten Schaufensters kämpfen. Die Alpträumkammer faltet sich zum Rhombus und zu einem Doppelbrett und droht ihren Bewohner zu zermalmen. Daneben gibt es Falltüren und eine grenzenlos wandelbare Zauberkiste. Das gehetzte Männchen wird zum Magier und zum wuselnden Pelzmonster, zum Matrosen, zum Wildwest-Schurken, zum Clochard und sogar zu seinem eigenen Double.

Dazu wallt und wabert ein eigenartiger Soundtrack durch das Theater, den der Pianist Colin Vallon mit unorthodoxer Technik aus den Saiten seines Klaviers kitzelt. Am 17. August wird Vallon im Rahmen der CD-Taufe des Soundtracks zu «Hallo» am Theaterspektakel ein Live-Konzert geben.

Der Clown und der Tüftler

Auf einem Tisch in Zimmermanns Atelier in der Lehrlingswerkstätte der ehemaligen Giesserei Bülach liegt ein Stapel mit Büchern über die Künstler Louise Bourgeois und Urs Fischer, über Buster Keaton, Karl Valentin oder auch über David Bowie und dessen Bühnenfiguren. Die «Zauberkunst» von Werner Waldmann mit einer Widmung seiner Mutter zu Zimmermanns 13. Geburtstag ist auch dabei, ebenso ein Bildband mit Werken des 1933 aus Wien nach Grossbritannien emigrierten Malers Lucien Freud. Dessen Selbstporträt war das Vorbild für das Stück «Hallo». «I don't like what I see», mir gefällt nicht, was ich sehe, soll der Künstler über das Gemälde gesagt haben.

Die Teebeutelbox liegt gleichfalls da. Beim Entwickeln des Stücks hatte sie Zimmermann im Ärger auf

den Boden geschleudert. Dabei faltete sich die Kartonbox auf. Dieser Anblick inspirierte ihn zu einem Rahmen, der die Bühnenfigur in unbequeme Situationen bringen sollte. «Ich habe zum ersten Mal ein Dekor erfunden, das einen Raum bildet und dann wieder verschwindet, einen Lebensrahmen, ein Schaufenster, eine komische Kraft, die meine Figur immer wieder bedrängt.»

In zahllosen Arbeitsstunden entwickelte Zimmermann in seinem Bülacher Atelier die Ideen für seine Bühnenobjekte. Dass diese stabil und verlässlich funktionieren und dass der «Lebensrahmen» dank einem raffinierten Antriebsmechanismus seine bedrohliche Wirkung auch tatsächlich entwickeln kann, ist aber das Verdienst des Theater-technikers Ingo Groher. «Der Mann ist unser Daniel Düsentrub», schwärmt er, «ein Genie, das alles umsetzen kann.»

Zimmermann steht zwar alleine auf der Bühne und exponiert sich dabei mehr als je zuvor, aber er betont, dass «Hallo» ohne die Arbeit seines langjährigen, eingespielten Teams nicht zustande gekommen wäre. «Im Alleingang hätte ich dieses Stück niemals realisieren können.»

Zürich, Landiwiese, Nord, ab 14. August.